



Die neuen Pläne des Würzburger Universitätsklinikums: Frauen-Mutter-Kind-Zentrum und Kopfklinik wandern nach Norden auf bisheriges Ackerland des Juliusspitals.

FOTO: DZIAMSKI/UNIVERSITÄTSKLINIKUM WÜRZBURG

Freistaat kauft 22 Hektar für Uniklinik

Neubauten in Würzburg: Statt den Bestand auszubauen, werden Kopfklinik und das Frauen-Mutter-Kind-Zentrum für bis zu 750 Millionen Euro neu errichtet. Bis 2030 soll das Projekt abgeschlossen sein und Platz bieten für 35 000 Patienten im Jahr.

Von unserem Redaktionsmitglied
ERNST LAUTERBACH

Der Dienstag war ein freudiger Tag für Professor Georg Ertl, den Ärztlichen Direktor des Universitätsklinikums Würzburg (UKW). Ein Tag, der für den Standort und die Region von großer Bedeutung sei, wie Ertl am Vormittag bei einer Pressekonferenz sagte. Er verkündete dabei eine komplette „Änderung der Strategie des UKW, wie wir uns baulich weiterentwickeln wollen“.

Der Hintergrund der Freude: Der Freistaat kauft vom Würzburger Juliusspital für das Universitätsklinikum eine 22 Hektar große Fläche Ackerland nördlich des Zentrums für Innere Medizin (ZIM) und des Zentrums für Operative Medizin (ZOM). Dort werden, anders als bislang geplant, eine neue Kopfklinik als Ersatz für die aus den 1960er Jahren stammende Klinik sowie das Frauen-Mutter-Kind-Zentrum entstehen. Die Planer erhoffen sich dadurch neue Synergien. Beide Kliniken sollten ursprünglich innerhalb des Bestands der Uniklinik entlang der Josef-Schneider-Straße in Grombühl gebaut werden: Das Frauen-Mutter-Kind-Zentrum sollte auf dem Gelände des Luitpoldkrankenhauses östlich der Straße errichtet werden. Die Kopfklinik sollte an ihrem derzeitigen Standort Zug um Zug abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden.

Doch tauchten im Verlauf der Planungen durch die gleichzeitig geplante Anstiedung neuer Einrichtungen, wie beispielsweise des neuen Helmholtz-Instituts, auf der einen Seite Platzprobleme auf. Durch schwer umsetzbare bauliche Vorgaben der neuen Kopfklinik standen auf der anderen Seite finanzielle Probleme im Weg, berichtete Peter Mack, Bereichsleiter Universitätsbau beim staatlichen Bauamt Würzburg. Zudem sei nur ein Beitrag des Architektenwettbewerbs städtebaulich vertretbar gewesen. „Durch die Hänglage der Kopfklinik wurde da aber viel in die Untergeschosse gepackt“, so Mack am Dienstag. „Das hat uns eingeholt, als es um die Kosten ging.“

„Wir saßen in einer Falle, es ist einfach zu eng dort“, sagte Ertl. Dann aber hätten Landtagspräsidentin Barbara Stamm und der Würzburger CSU-Landtagsabgeordnete Oliver Jörg, zugleich stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftsausschusses des Land-

tags, den „Knoten durchschlagen“. Beide hätten sich zusammen mit dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses im Landtag, dem CSU-Landtagsabgeordneten Peter Winter aus Waldaschaff, in München „mit einer großen Kraftanstrengung“ dafür eingesetzt, dass die Pläne in eine zukunftsweisende Richtung geändert werden könnten, ohne dass es dabei zu zeitlichen Verzögerungen kommen werde. „Es geht auch mit den neuen Plänen zügig weiter“, bestätigte Barbara Stamm.

Die Pläne sehen so aus: Der Freistaat kauft für die Uniklinik die 22 Hektar zwischen Klinikgelände und Rotkreuzhof. Die Stiftung Juliusspital erhält im Gegenzug die ehemalige Poliklinik in der Würzburger Innenstadt. Für diesen Standort gebe es schon viele Ideen, sagte Walter Herberth, Oberpflegamtsdirektor des Juliusspitals, am Dienstag. So gebe es zum Beispiel Bedarf für betreutes Wohnen im direkt benachbarten Seniorenheim der Stiftung.

Auf dem neuen Gelände des UKW sollen

nun zunächst das Frauen-Mutter-Kind-Zentrum mit 22 500 Quadratmetern Nutzfläche, die Kopfklinik mit 29 000 Quadratmetern und eine neue Energiezentrale für die Kliniken entstehen. Die Bauanträge für den ersten

„Wir saßen in einer Falle, es ist einfach zu eng dort.“

Georg Ertl,
Ärztlicher Direktor über
die Platznöte der Uniklinik

Bauabschnitt könnten laut Peter Mack noch in diesem Jahr gestellt werden, danach folgen Architektenwettbewerb und Bauleitplanung. Beginn des ersten Bauabschnitts könnte bereits Ende 2021 sein, so Mack. Mit

der Fertigstellung rechnet er für das Jahr 2026. Je nach Mittelbereitstellung – Mack geht von einem Finanzbedarf von 700 bis 750 Millionen Euro aus – könnte parallel mit dem zweiten Bauabschnitt begonnen werden, der dann 2030/31 fertiggestellt werden würde. Auf die frei werdenden Flächen an der Josef-Schneider-Straße spekuliert bereits Universitätspräsident Professor Alfred Forchel: „Wir haben viele Ideen und viele Mittel, bislang fehlte der Platz.“

Erschlossen werden sollen die beiden Kliniken mit rund 35 000 Patienten im Jahr durch die bereits laufende Verlängerung der Straßenbahnlinien 1 und 5, sagte Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt. Was eine Erschließung durch den bereits diskutierten Ausbau der Straße „Am Steinlein“ von der Versbacher Straße her betreffe, könne eine Lösung hier nur gemeinsam mit den Bürgern gefunden werden, mahnte Oliver Jörg. „Das ist ein Thema für sich.“ Zwischen der Stadt und der Klinikleitung gibt es die

Vereinbarung, dass der Zinklesweg nach der Fertigstellung der Straßenbahnverlängerung geschlossen werden soll. Als „Ersatz“ war zunächst ein Ausbau der Straße „Am Steinlein“ erwogen worden. Dagegen aber war schon beim ersten Bekanntwerden der Pläne Widerstand der betroffenen Anwohner laut geworden. Sie befürchten zusätzlichen Durchgangsverkehr nicht nur zum Universitätsklinikum, sondern auch in Richtung Oberdörrbach und den westlichen Landkreis.

Auch wenn durch eine reine Verlagerung der Kliniken insgesamt nicht mehr Verkehr fließen werde, sagt Ertl, könnte in direkter Nähe auch ein weiteres Parkhaus entstehen. Denn in ganz weiter Ferne sieht der Ärztliche Direktor auf dem Gelände einen Medizin-campus mit weiteren Einrichtungen wie Hautklinik, Schwesternschulen, Verwaltungsgebäuden oder Gebäuden für Forschung und Lehre entstehen. Und auch die Psychiatrie am Margarete Höppel-Platz sei, so Ertl, „schwer in die Jahre gekommen“.

Fiktion für neuen Klinikcampus der Universitätsklinik Würzburg



Zukunftsvision: So könnte der Uniklinik-Campus einmal aussehen.

Uniklinik Würzburg

Dem Uniklinikum gehören 19 Kliniken mit Polikliniken und drei selbstständige Polikliniken sowie vier klinische Institute an. Integriert sind vier experimentell ausgerichtete Institute bzw. Abteilungen. Darüber hinaus sind sechs Berufsfachschulen des Gesundheitswesens (Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Hebammen, Physiotherapie, Diätassistenten und Massage) angeschlossen. Die Berufsfachschule für technische Assistenten in der Medizin ist zwar auch eng mit dem Universitätsklinikum verzahnt, ist jedoch eine Einrichtung der Universität.

Etwa 57 000 Patienten werden pro Jahr stationär sowie ca. 241 000 Patienten ambulant behandelt (2015). Die Zahl der Planbetten liegt bei 1430. In fast 40 Klinischen Zentren und zahlreichen Spezialsprechstunden steht die übergreifende fächer- und zum Teil weit in die Region reichende Kooperation im Mittelpunkt.

Mit über 6200 Mitarbeitern zählt das Universitätsklinikum neben der Universität Würzburg zu den größten Arbeitgebern der Region und stellt damit auch einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar.



Freut sich über die Nachrichten aus München: Prof. Georg Ertl, Ärztlicher Direktor des Uniklinikums in Würzburg. FOTO: DANIEL PETER